

Praktiken des Engagements – eine Ethnographie im Mehrgenerationenhaus

Marek Naumann

Universität Duisburg-Essen

Fakultät Bildungswissenschaften

NRW-Promotionskolleg

„Leben im transformierten Sozialstaat“

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

V Einblick in das ‚empirische Material‘

VI Fazit

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

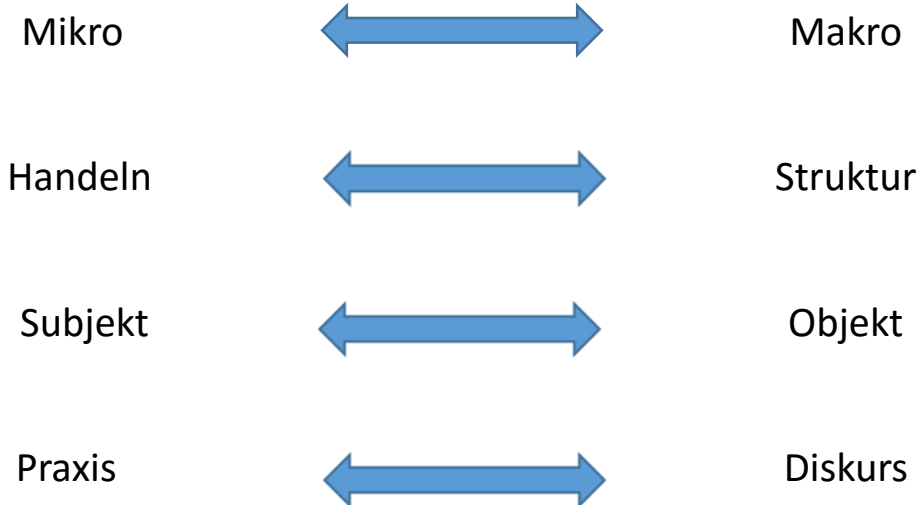
V Einblick in das ‚empirische Material‘

VI Fazit

I Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

Verortung:

...jenseits des sozialwissenschaftlichen Denkens in Dichotomien!



I Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

Untersuchungsgegenstand:

Mehrgenerationenhäuser:

- nicht zu verwechseln mit Projekten ‚generationenübergreifenden Wohnens‘
- Förderinitiative von ESF und BMFSFJ
- republikübergreifend, ca. 450 Einrichtungen
- seit 2006 in bisher zwei Förderphasen
- Teil der zivilgesellschaftlich organisierten lokalen Wohlfahrtsarchitektur
- Rekurs auf Ideen der ‚traditionellen Großfamilie‘ mit Verweis auf gegenseitige Unterstützung und Schaffung von generationenübergreifender Gemeinschaft

„Das selbstverständliche Geben und Nehmen zwischen Menschen verschiedenen Alters wird [auf diese Weise]“, so ein Auszug aus dem Programmtext, „aktiviert. Jung und Alt begegnen sich in einem öffentlichen Raum in ihrer Nachbarschaft, die Menschen profitieren voneinander, von ihren unterschiedlichen Kompetenzen, Erfahrungen und Interessen. Mehrgenerationenhäuser haben sich damit vielfach zu Plattformen für Freiwilliges Engagement entwickelt, in denen jede und jeder Interessierte passende Möglichkeiten findet, sich für andere zu engagieren.“ (Programmtext)

I Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

Fragestellung:

Praktiken des Engagements

- keine theoretische Setzung
- Teil der Auseinandersetzung mit dem Feld und des Analyseprozesses

Wie wird Engagement, getan, diskutiert, verhandelt...

- | | | |
|---|---|---|
| a) ...in einem spezifischen institutionellen Zusammenhang | → | öffentlich gelebte Sozialität |
| b) ...wie werden institut. und gesell. Strukturen (re-)produziert, (über-)formt, unterlaufen, gefüllt | → | implizite gesell. Wissens(re)produktion |

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

V Einblick in das ‚empirische Material‘

VI Fazit

II Methodologische Grundlegungen

Poststrukturalistische Grundannahmen:

- (1) ein Skeptizismus gegenüber der Vorstellung vom Subjekt als Zentrum der Sinnstiftung
- (2) Sinn und Sinnproduktion sind nicht normativ fixierbar, sondern sich stets im Fluss befindende Deutungen und Bedeutungszuschreiben qua (Sprech-)Praxen
- (3) Bedeutungsfixierungen sind nicht als Konsequenz geschlossener und statischer Strukturmodelle zu verstehen

II Methodologische Grundlegungen

Analytik diskursiver Praktiken:

Foucault – Archäologie des Wissens:

Diskurse sind fortan „als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses *mehr* macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses *mehr* muß man ans Licht bringen und beschreiben.“ (Foucault 1981: 74; Herv. i. O.)

„diskursive Formation(en)“

(Regelmäßigkeit/Regelhaftigkeit

von Aussagesystemen)

← klassisch

empir. Wende →

„diskursive Praktiken“

(Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit,

Strategien → „diskursive Aktivität“)

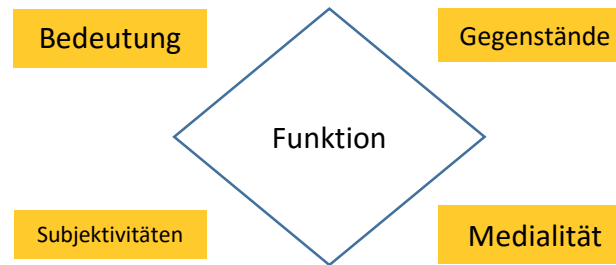
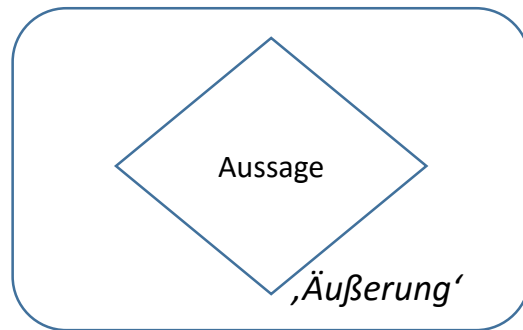
...sind Ensemble diskursiver Praktiken



II Methodologische Grundlagen

Analytik diskursiver Praktiken:

- ‚diskursive Praktiken‘ als ‚performative Praktiken‘



II Methodologische Grundlagen

Aussagenanalyse:

- | | | |
|---|---|--|
| (1) Relativität des Subjekts | → | Positionierung und Positioniertheit im Diskurs |
| (2) Fluide Sinnproduktion | → | Iterabilitätsannahme |
| (3) Keine äußere, statische
Strukturiertheit | → | Schemata als Praktiken (re-)produzierende Spuren im Sozialen |

II Methodologische Grundlegungen

Erweiterung der Aussagenanalyse zu einer Praktikenanalyse der allgemeinen Wissens(re)produktion

Fokussierung auf Praktiken des Sprechens **und** Handelns

- ethnomethodologischer Primat des ‚performed knowledge‘ (Hirschauer)
- Ununterscheidbarkeit der ‚Kanäle‘ Sprache/Körper → Praktiken als ‚nexus of doings and sayings‘ (Schatzki)
- allgemeine Frage nach der iterablen Reproduktion gesellschaftlichen/r Wissens(ordnungen)

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III **Methodische Vorgehensweise**

IV Blick auf Raum und Räumlichkeit

V Materialdiskussion

VI Zusammenführung

III Methodische Vorgehensweise

Praktiken im Vollzug:

→ Frage nach den spezifischen (kontextuellen) Hervorbringungsweisen von ‚Engagement‘

→ ‚offene Vorgehens- und Verfahrensweise‘

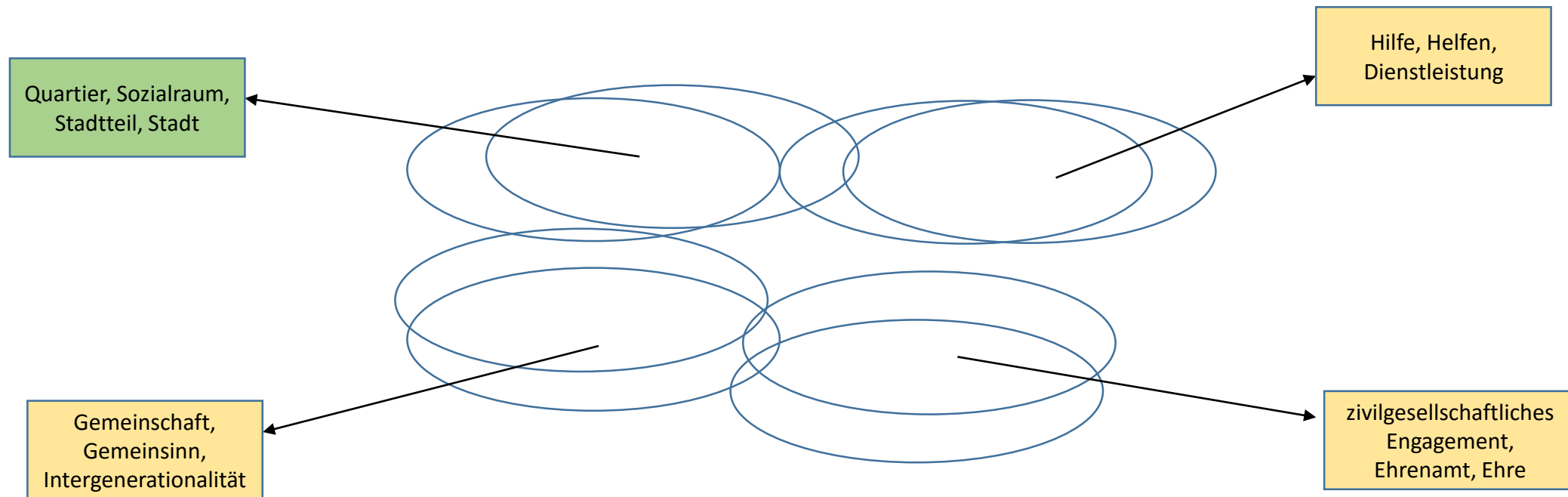
→ das ‚Dispositiv‘ als zu rekonstruierende ‚Verknüpfungsordnung‘ (Foucault, v. Dyk)

→ ...vor dem Hintergrund der Programmatik ‚Mehrgenerationenhaus‘ als Untersuchungskontext

III Methodische Vorgehensweise

Thematisierungsknoten:

→ Ebene der Beobachtungen **und** Ebene der Programmatik(en)



... Reduzierung der Komplexität des Feldes sowie Anleitung der fortschreitenden Erhebungen!

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

V Einblick in das ‚empirische Material‘

VI Fazit

IV Blick auf Raum

Relationales Raumverständnis:

→ Anschluss an praxeologischen Ideen der soziologischen und erziehungswissenschaftlichen Raumforschung

Raum als Spacing und Synthetisierung:

"Räume entstehen erstens dadurch, dass Elemente aktiv durch Menschen verknüpft werden. Das heißt, über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse werden soziale Güter und Menschen/Lebewesen zu Räumen zusammengefasst. Zweitens gehen mit der Entstehung von Räumen meistens (mit Ausnahme der Architekturzeichnung) Platzierungen einher. Raum konstituiert sich also auch durch das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen, um Ensembles von Gütern und Menschen als solche kenntlich zu machen (zum Beispiel Ortseingangs- und -ausgangsschilder)." (Löw 2007: 96f.)

Formate des Räumlichen:

„Als Teil menschlichen Tuns werden räumliche Zusammenhänge permanent (re)konstruiert, also räumliche Formate hergestellt oder bestätigt. Räumliche Formate sind somit zugleich das Ergebnis als auch die Voraussetzung politischer Gestaltung, denn diese Gestaltungsprozesse können immer nur verortet stattfinden, also in Bezug auf gegebene räumliche Zusammenhänge. Zugleich finden diese innerhalb der Prozesse ihre Bestätigung oder werden verändert.“ (Kessl/Reutlinger 2009: 91)

→ In diesem Sinne ist Raum ein "ständig (re)produziertes Gewebe sozialer Praktiken" (Kessl/Reutlinger 2010: 21)

IV Blick auf Raum

Raum(re)produktion im Sinne iterabler (diskursiver) Praktiken:

→ Raum und Räumlichkeit:

- Räume werden durch (rekonstruierbare) Vollzugspraktiken hergestellt
- Raumproduktion vollzieht sich als Synthetisierung, besser: Funktion, in der Gegenstände, Bedeutungen und Subjektpositionen relationiert werden
- Praxen der Raumherstellung greifen im Zuge ihrer Realisierung auf Praktiken zurück, die im entsprechenden Kontext des Vollzugs aktualisiert werden
- Raum wird somit jenseits eines rein physischen wie auch allein handlungstheoretischen Verständnisses zugänglich
- Raum(re)produktionsordnungen können als tendenziell stabile, gleichwohl von Brüchen/Verschiebungen ‚bedrohte‘ historisch kontingente ‚Objektivitäten‘ angesehen werden

→ Analytische Perspektiven:

- Relevanz der Kontexte, in denen Raum und Räumlichkeit performativ hergestellt werden
- was sind die gesellschaftlichen Wissensordnungen, entlang derer Räume hergestellt werden
- welche Akteure partizipieren im Rahmen performativer Raumproduktion an welchen Wissensfeldern
- welche Artikulationen von Raum/Räumlichkeit werden – kontextuell begründbar - ausgeschlossen

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

V Materialdiskussion

VI Zusammenführung

V Materialdiskussion

Ausgangspraktik:

Beobachtung einer Beratungssituation

- eine Frau Ende 30 kommt zur Formularberatung (Hilfe beim Ausfüllen von Amtsformularen)
- sie wird im Zuge der Situation als Frau mit Migrationshintergrund, auf Wohnungssuche im Stadtteil und auf Leistungen des Jobcenters angewiesen markiert wie auch subjektiviert
- sie hat neben verschiedenen ‚Formularen‘ für die Ummeldung und das Jobcenter ein Inserat mitgebracht, in dem eine Wohnung auf der Müllerstraße 4 angeboten wird
- die Ehrenamtliche Rosi – dies zeigt die ‚dichte Beschreibung‘ – wandelt ihr Verhalten im Zuge der Situation von einer sichtbaren Distanziertheit hin zur irritierenden Unterstützung der Frau bzgl. der Wohnung
- im Nachgespräch erklärt Rosi, dass das eine wenig empfehlenswerte ‚Ecke‘ mit viel Wohnungsleerstand ist
- der Ethnograph fragt sich, warum der Frau dann nicht von der Wohnung abgeraten wurde

V Materialdiskussion

Spurensuche:

Interview

- im Rahmen der Interviews wurde/wird auch der Stadtteil/das Quartier als Konsequenz der herausgearbeiteten ‚Knotenpunkte‘ thematisiert
- das Interview wurde deutlich später als die Beobachtung geführt
- es geht nicht darum, am vermeintlichen Wissen der Subjekte anzusetzen, sondern an den Praktiken, hier einer Sprechpraktik

drei Deutungen unter der Perspektive einer Praktikenanalyse:

- Raumproduktion als Synthetisierung und Differenzierung
- Mobilisierung von Wissensordnungen und Re-Kontextualisierung von Diskursen
- die Interpretation der Beratungspraxis als Platzierungspraktik

V Materialdiskussion

„[i]ch wohne da Richtung Kunzstraße, wo **auch** sehr **viele Deutsche** wohnen, was man auch ganz einfach auch schon sieht [...], an den ganzen Häusern, die stechen halt ab von den ganzen anderen Häusern, das ist auch ne gepflegte Ecke. Ich hab da im letzten Jahr auch an einer Studie teilgenommen vom Max-Planck-Institut, die getestet haben, wie sicher fühlt man sich in seinem Wohnbezirk, und wie vermüllt ist der, und haben Sie Kontakte zu ihren Mitbewohnern, das waren so Grundfragen [...] und da war ganz klar zu erkennen, die Ecke, wo ich da so wohne, wir keine Müllprobleme haben, weil bei uns wird der Müll nicht vor die Tür geschmissen, [...] Das passiert da in unserer Ecke eben nicht, weil jeder ein bisschen drauf achtet, [...]. Da kennt man seine Nachbarn, man begrüßt sich mit Namen [...] n' halben Kilometer weiter ist das schon wieder ganz anders, da macht man das halt eben nicht. Und so wechselt das hier in K-Stadt eigentlich ab; das gibt so diese kleinen Viertelchen, wo es geordnet und gesittet zugeht und wo man auch gute Kontakte zu den Nachbarn hat, auch mal für die Oma in der Nachbarschaft einkauft und sich mal auf nen Kaffee trifft und auf dem Markt ‚Hallo‘ sagt [...]. Aber so ein paar hundert Meter weiter wieder ganz anders und da wieder weiter. Also die Viertel wechseln sich hier so ab.“

V Materialdiskussion

„Ja, ganz anders, also sehr laut, verwahrlost, sehr viele Familien, die von Hartz IV leben; daran kannst Du diese Viertel schon unterscheiden. Wo die Berufstätigen leben, da sieht es ganz anders aus als da, wo die Hartz IV-Empfänger sind, ist traurig aber wahr. Ganz viele unterschiedliche Nationalitäten, in einem Haus oft, Müll auf der Straße, Streitereien ohne Ende, [...] also Jugendbanden und so, das kommt schon mal vor, ne Klopperei auf der Straße nachts, und da muss auch mal ne Polizei geholt werden, weil da ne Frau ihr Kind verprügelt und so [...]. Solche Dinge, aber ich würde sagen, dass die nicht nur in K-dorf passieren, in L-dorf natürlich auch, in F-dorf und G-dorf allerdings nicht. Also es gibt da schon Stadtteile, die unterprivilegiert sind.“

V Materialdiskussion

„[i]ch wohne da Richtung Kunzstraße, wo auch sehr viele Deutsche wohnen, was man auch ganz einfach auch schon sieht [...], an den ganzen Häusern, die stechen halt ab von den ganzen anderen Häusern, das ist auch ne gepflegte Ecke. Ich hab da im letzten Jahr auch an einer Studie teilgenommen vom Max-Planck-Institut, die getestet haben, wie sicher fühlt man sich in seinem Wohnbezirk, und wie vermüllt ist der, und haben Sie Kontakte zu ihren Mitbewohnern, das waren so Grundfragen [...] und da war ganz klar zu erkennen, die Ecke, wo ich da so wohne, wir keine Müllprobleme haben, weil bei uns wird der Müll nicht vor die Tür geschmissen, [...] Das passiert da in unserer Ecke eben nicht, weil jeder ein bisschen drauf achtet, [...]. Da kennt man seine Nachbarn, man begrüßt sich mit Namen [...] n' halben Kilometer weiter ist das schon wieder ganz anders, da macht man das halt eben nicht. Und so wechselt das hier in K-Stadt eigentlich ab; das gibt so diese kleinen Viertelchen, wo es geordnet und gesittet zugeht und wo man auch gute Kontakte zu den Nachbarn hat, auch mal für die Oma in der Nachbarschaft einkauft und sich mal auf nen Kaffee trifft und auf dem Markt ‚Hallo‘ sagt [...]. Aber so ein paar hundert Meter weiter wieder ganz anders und da wieder weiter. Also die Viertel wechseln sich hier so ab.“

V Materialdiskussion

„Ja, ganz anders, also sehr laut, verwahrlost, sehr viele Familien, die von Hartz IV leben; daran kannst Du diese Viertel schon unterscheiden. Wo die Berufstätigen leben, da sieht es ganz anders aus als da, wo die Hartz IV-Empfänger sind, ist traurig aber wahr. Ganz viele unterschiedliche Nationalitäten, in einem Haus oft, Müll auf der Straße, Streitereien ohne Ende, [...] also Jugendbanden und so, das kommt schon mal vor, ne Klopperei auf der Straße nachts, und da muss auch mal ne Polizei geholt werden, weil da ne Frau ihr Kind verprügelt und so [...]. Solche Dinge, aber ich würde sagen, dass die nicht nur in K-dorf passieren, in L-dorf natürlich auch, in F-dorf und G-dorf allerdings nicht. Also es gibt da schon Stadtteile, die unterprivilegiert sind.“

V Materialdiskussion

Deutungen - Raumproduktion:

→ *Synthetisierung I:*

Gegenstände	- Kuntzstraße, hiesige Häuser, einige kleine Viertelchen,
Bedeutungen	- geordnet und gesittet, Achtsamkeit untereinander, soziale Kontakte, gegenseitige Unterstützung
Subjektivitäten	- ‚ich‘, auch viele Deutsche, Berufstätige

→ *Synthetisierung II:*

Gegenstände	- Müll, Möbel auf der Straße, andere Häuser
Bedeutungen	- laut, verwahrlost, Streitereien, Kloppereien, unterprivilegiert
Subjektivitäten	- ‚ganz anders‘, viele Nationalitäten, Jugendbanden, schlagende Mütter

Stadtteil: Neukartierung – nördlich/südlich der Borsigstraße, Parzellierung in Viertelchen, Ecken, Straßen

Verschmelzung/Synthetisierung räumlicher und sozialer Momente mit entsprechenden Markierungen der Differenz

VI Materialdiskussion

Deutungen - Differenzen:

Kuntzstraße; kleinen Viertelchen	„ganz anders“	F-dorf; G-dorf
viele Deutsche	viele unterschiedliche Nationalitäten	nichts
man kennt sich, begrüßt sich, hilft einander	ganz anders	nichts
Häuser stechen heraus	die ganz anderen	nichts
geordnet und gesittet	laut, verwehrlost	nichts
Berufstätige	Hartz IV	nichts
kein Müll, keine Möbel auf der Straße	Müll, Möbel auf der Straße	nichts
nichts	Kloppereien, Kind verprügeln	keine Schlägereien, keine geschlagenen Kinder
nichts	unterprivilegiert	nicht unterprivilegiert

V Materialdiskussion

Deutungen – Mobilisierung und (Re-)kontextualisierung von Diskursen:

→ Studie des Max-Planck-Institut:

- vermutlich Studie über Lebenszufriedenheit
- jedoch Rekontextualisierung im Sinne einer Sozialraumkarte

→ Mobilisierung eines ‚quasi-naturalisierten‘ Wissens:

- Einsatz/Einsetzung eines selbstverständlichen Wissens – ‚traurig aber wahr‘
- Hartz IV; Unterprivilegierte; Unterschichtsjugend; Multi-Nationalitäten/Kulturalitäten-Problem;
- keine Notwendigkeit, den Herkunftszusammenhang aufzurufen → naturalisierte Wissensordnungen

V Materialdiskussion

Deutungen - Platzierung:

- vor dem Hintergrund einer machtsensiblen Lesart kann die Beratungssituation als von einer Platzierungspraktik untersetzt angesehen werden bzw. als ‚Partizipation am Platzieren‘
- die Formulareprechstunde ist – diskursanalytisch verstanden – überdeterminiert, so dass die Vollzugspraktiken eine gewisse Wahl der Kontextualisierung gestatten
- Rosi versteht sich, wie sie im Interview deutlich macht, als Ehrenamtliche, die gern hilft, aber bei manchen, wo sie das Gefühl hat, sie wollen das „ausnutzen“, diese auch mal „so ‘n bisschen hinlenkt“
- die Markierungen, migrantisch und auf öffentliche Unterstützung angewiesen zu sein, interpretiere ich als Schemata, welche die Interpretation einer iterablen Beziehung zwischen den Praktiken gestattet

Gliederung

I Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes und der Fragestellung

II Methodologische Grundlegungen

III Methodische Vorgehensweise

IV Blick auf den Raum

V Einblick in das ‚empirische Material‘

VI Zusammenführung

Zusammenführung und Diskussionsrahmen

Platzierung(-spraxen) in Bezug auf das Städtische/die Stadt und Soziale Arbeit

...oder drei Zugriffe auf ein (unauflösbares) Spannungsfeld?

- Bewältigungsperspektive

→ Platzierung und die ‚Orte der Verwehrung‘ → kritischen Reflexion von Materialität(en) in Theorie und Praxis vor dem Hintergrund von ‚Bewältigungslagen‘

- Historische Perspektive

→ Platzierung als Teil einer Regulierung der Bevölkerung, auch im Rahmen der (wohlfahrtsstaatlich) organisierten Sozialen Arbeit → notwendige Skepsis gegenüber einer ‚Politik der Verhältnisse‘

- Perspektive der praxeologischen Diskursforschung

→ Platzierung als Wirkungseffekt im Rahmen einer Programmatik, in deren Zentrum die Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements steht → Notwendigkeit einer gesellschaftskritischen Reflexivität